

Neuntes Kapitel.

Die lebenden Geschlechter und ihre statistische Geschichte.

Analyse der lebenden Geschlechter. — Gleichzeitige Generationen. Wie sich aus Tabelle VI im Anfang ergibt, hat auch eine Untersuchung der statistischen Geschichte der lebenden Geschlechter stattgefunden. Sie umfaßt alle „selbständigen“ Geschlechter, die nicht „alten Adels“, d. h. ohne bekannten Anfang, oder sonst irgendwie unvollständig sind. Von insgesamt 615 Geschlechtern sind hier 571, also der größte Teil sämtlicher jetzt lebenden adligen Geschlechter, behandelt. Betreffs der Ausführung dieser Analyse verweise ich auf die Note zu Tabelle VI. Hier möchte ich nur hinzufügen, daß unsere Statistik die Zeit bis zu 1895—1900, oder so weit wie die Quelle reicht, umfaßt.

Schon ein flüchtiger Blick auf diese Tabelle verrät ihre Verschiedenheit von der ihr vorhergehenden (Tabelle V), welche über die toten Geschlechter berichtet. Während dort die Zweigliedsgeschlechter in ungeheurer Majorität und Geschlechter mit höherer Gliederzahl immer schwächer vertreten sind, herrscht hier beinahe das umgekehrte Verhältnis. Von den Zweigliedsgeschlechtern sind nur einige wenige vorhanden, und auch die Dreigliedsgeschlechter sind sehr dünn gesät, während die Gruppen der Vier- bis Achtgliedsgeschlechter am stärksten repräsentiert und von Zehngliedsgeschlechtern noch 12 vorhanden sind. Außerdem kommen 2 Elfgliedsgeschlechter, 2 Zwölf- und ein Vierzehngliedsgeschlecht vor, die jedoch hier nicht mit aufgenommen sind. Dies ist indessen ganz natürlich. Erhebungen in den Adelstand haben allmählich aufgehört; deshalb gibt es nur wenig Geschlechter aus neuerer Zeit. Ferner haben, wie oben erwähnt, die lebenden Geschlechter gemeinhin ein höheres Alter erreicht als die schon ausgestorbenen. Dies ist

der Grund, warum die Anzahl lebender Geschlechter mit geringer Gliederzahl so klein, die der Mehrgliedsgeschlechter dagegen so zahlreich ist.

Eine andere Beobachtung, die wir sofort machen, ist die, daß die Grenze zwischen lebenden und toten Generationen ziemlich breit ist. Meistens zählen vier verschiedene Generationen gleichzeitig lebende Mitglieder. Dies sind natürlich nicht alle Väter und Söhne sowie deren Kinder und Enkel, sondern sie gehören verschiedenen Geschlechtern mit verschieden weit gekommener Gliederzahl an. Im großen genommen gehören sie jedoch als die „lebende Generation“, die Summe der in diesen Geschlechtern gleichzeitig Lebenden, zusammen. Könnte man die natürlichen Geschlechter mit ihren beinahe endlosen Gliederketten zählen, so wäre die Anzahl gleichzeitiger Glieder ganz bedeutend größer. Aber von den historischen Geschlechtern ist wohl das, was uns hier vor Augen tritt, im allgemeinen das gewöhnliche. Was wir somit sehen, ist die Woge des Lebens auf ihrem Wege durch die Zeiten. Dahinrauschend weckt sie neue Geschlechter ins Leben, trägt sie eine kurze Zeit auf ihrem Kamme und läßt sie dann hinter sich in dem, was gewesen ist und nicht mehr wiederkommt.

Bei der Gliederrechnung folgen wir dem bisherigen Prinzip, vom Stammvater bis auf den am weitesten in der Gliederkette gelangten männlichen Nachkommen. Von diesen sämtlichen Gliedern können jedoch nur die älteren, schon **abgeschlossenen**, der Gegenstand unserer Untersuchung sein. Die jüngeren sind noch immer in der Umwandlung begriffen. Als abgeschlossene Glieder betrachten wir nicht nur diejenigen, deren Mitglieder sämtlich ausgestorben sind, sondern auch die, die sich nicht mehr vermehren, oder sich in gewissen Fällen in ihrer Zusammensetzung nicht mehr verändern können.

* * *

Ehelichkeit. Die Weitläufigkeit, mit der die Analyse der ausgestorbenen Geschlechter ausgeführt ist, können wir uns hier ersparen. Der Weg ist jetzt bekannt, und wir können deshalb schneller vorwärts schreiten. Die verschiedenen Momente, von denen der Bestand der Geschlechter demographisch abhängt, sind naturgemäß zweierlei Art, überwiegend äußere, soziale und ökonomische.

mische, sowie innere physiologische. Ersterer Art ist nur die Ehelichkeit; letzterer alle anderen: Fruchtbarkeit, Sterilität, das Geschlecht der Geburten, sowie Sterblichkeit. Wir wollen, ganz wie oben, jede Erscheinung für sich behandeln und beginnen hierbei mit der zuerst genannten.

Die Zahl der stehenden Ehen in den abgeschlossenen Gliedern der lebenden Geschlechter geht aus folgender Übersicht hervor.

Verheiratete in % sämtlicher mündiger männlicher Personen.

	Glieder				
	II	III	IV	V	VI
Viergliedsgeschlechter	74,2				
Fünfglieds- „	74,5	(73,6) ¹⁾			
Sechsglieds- „	67,6	73,5	(63,7)		
Siebglieds- „	66,6	68,5	74,1		
Achtglieds- „	70,3	71,6	67,8	70,0	
Neunglieds- „	66,9	68,2	67,8	71,7	67,0

Die erste Beobachtung, zu der diese Ziffern veranlassen, ist die große unter denselben herrschende Übereinstimmung. Einige Prozente sind der ganze Unterschied zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Maße der Ehelichkeit in diesen Geschlechtern. Dies beweist, daß wir hier auf ein konstantes Verhältnis, oder einen Typus von großer Stärke gestossen sind. Trotz der kleinen Zahlen, mit denen wir operieren, herrscht nicht das freie Spiel des Zufalls. Der Schluß, zu dem dieses unmittelbar leitet, ist der, daß die Ehelichkeit in diesen Geschlechtern sich seit Jahrhunderten unverändert erhalten hat. Acht-, Neun- und Zehnglieds-geschlechter gehen nämlich mit ihren obersten Gliedern 2—300 Jahre zurück. Aber gleichwohl existiert zwischen diesen und jüngeren Geschlechtern, oder zwischen früheren und späteren Gliedern in den Gliederketten kein durchgehender Unterschied in der Ehelichkeit. Dies ist um so eigentümlicher, als die Heiratsfrequenz und damit die Ehelichkeit, wie wir wissen, seit Mitte des 18. Jahrhunderts, wo die schwedische offizielle Statistik ihren Anfang nahm, im ganzen Volk bedeutend gesunken ist. Hiervon ist indessen in diesen Adelsgeschlechtern nichts zu merken. Die

1) Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen Glieder, die noch eine kleinere Anzahl lebender Personen besitzen, aber trotzdem wahrscheinlich keine erwähnenswerte Veränderung erfahren und deshalb hier mit aufgenommen sind. — Die Zahlen der wenigen (12) Zehnglieds-geschlechter sind im zweiten Gliede 69,2 und so weiter 65,0 — 71,8 — 69,9 — 76,9 und im siebenten Gliede, das noch nicht ganz abgeschlossen ist (66,7).

Ehelichkeit ist zwar, wie ein Vergleich mit den oben (S. 101) mitgeteilten Zahlen für Verheiratete und Unverheiratete im ganzen Volke für die Gegenwart ergibt, eine ziemlich geringe gewesen, sie hat aber dagegen während der langen Zeit, die hier in Frage kommt, keine Veränderungen erlitten. Dies lehrt uns, daß der Adel in dieser Beziehung sein Leben für sich gelebt und seine Heiratsgewohnheiten, unabhängig vom Wechsel der Zeiten und trotz der Veränderungen hierin in den unteren Schichten des Volkes, beibehalten hat.

Stellen wir wieder die eben mitgeteilten Zahlen mit den entsprechenden für die ausgestorbenen Geschlechter (S. 103) — natürlich mit Ausnahme des Endgliedes in den letzteren — zusammen, so erfahren wir, daß die Ehelichkeit in den lebenden Geschlechtern durchweg eine etwas höhere gewesen ist als in den erloschenen. Der Unterschied ist kein großer, aber er ist doch da. Wichtiger vielleicht als dieses ist, daß sich bei den lebenden Geschlechtern keine Spur einer Veränderung in einer bestimmten Richtung zu erkennen gibt, während bei den ausgestorbenen wenigstens Ansätze hierzu vorzuliegen scheinen. Beide Unterschiede sind bedeutungsvoll, wenn auch nicht durch ihre Größe, so doch deswegen, weil sie nach derselben Richtung deuten — geringere Lebensaussichten für die ausgestorbenen als für die lebenden Geschlechter. Die etwas geringere Ehelichkeit hat zu einer Schwächung der Widerstandskraft dieser Geschlechter gegen Schicksalsschläge das ihre beigetragen. Wir können somit schon hier einen ersten Grund zur Auswahl des Todes unter den adligen Geschlechtern sehen.

* * *

Fruchtbarkeit. Wenn die Ehelichkeit in diesen Geschlechtern ein verhältnismäßig geringes Maß aufweist, so ist dies, wie nachfolgende Ziffern lehren, bei der Fruchtbarkeit nicht der Fall.

Anzahl lebendgeborener Kinder in den fruchtbaren Ehen¹⁾.

	Glieder					
	I	II	III	IV	V	VI
Dreigliedsgeschlechter	5,3					
Vierglieds- „	5,7	(4,5)				
Fünfglieds- „	6,2	4,7				
Sechsglieds- „	6,4	4,7	4,5			
Siebglieds- „	6,7	5,1	4,9	4,7		
Achtglieds- „	5,3	5,4	5,4	4,9	4,4	
Neunglieds- „	6,1	5,3	4,9	4,9	4,5	4,7

1) Die Zahlen der Zehngliedsgeschlechter sind 4,4 — 4,8 — 4,3 — 4,5 — 4,4 — 5,1 und im siebenten Gliede (4,0).
9*

Diese Ziffern legen, besonders im Anfang, von einer gewaltigen Fruchtbarkeit Zeugnis ab. Wir fanden die Fruchtbarkeit in demselben Gliede bei den ausgestorbenen Geschlechtern schon groß, aber hieraus ersehen wir, daß unter anderen adligen Geschlechtern, den noch lebenden, eine noch größere vorhanden gewesen ist. Bedenkt man, daß eine große Anzahl der Ehen, aus denen der obenstehende Durchschnitt hervorgeht, Wiederverheiratungen waren, ferner daß die Totgeburten früher viel gewöhnlicher waren als heutzutage, so muß man über die Stärke, mit der diese Geschlechter ihren Eintritt ins Leben bewirkten, staunen. Aber nach dieser ersten Kraftäußerung sinkt auch in den lebenden Geschlechtern das Maß der Fruchtbarkeit. Die Abwärtsbewegung geht zwar bei weitem nicht so schnell vor sich, wie bei den ausgestorbenen Geschlechtern, aber der Rückgang ist doch deutlich. Dies ist höchst bedeutungsvoll. Denn es lehrt uns, daß die mächtigste der Kräfte, die den Untergang so vieler adliger Geschlechter verursacht hat, auch unter den lebenden wirkt. Die verschiedenartige Stärke, mit der sie in den Geschlechtern wirkt, ist wiederum ein Anlaß, daß gewisse fortleben, während andere schnell aussterben. Im übrigen ist es klar, daß das Maß der Fruchtbarkeit nicht bei allen dasselbe ist. Die angeführten Zahlen sind Durchschnittszahlen. Aber diese Durchschnittszahlen nähern sich nicht selten dem Typus, ein Umstand, der ihnen eine um so größere Bedeutung verleiht.

Eine andere wichtige Lehre, die wir aus diesen Ziffern schöpfen, ist die, daß das Maß der Fruchtbarkeit in den verschiedenen Gliedern nicht auf ihrer Lage in der Zeit, sondern auf ihrem Platze in der Gliederkette beruht. Die lebenden, hier nicht aufgenommenen Glieder dieser Geschlechter sind alle Zeitgenossen; auch das letzte oben angeführte Glied gehört ungefähr derselben Zeit, nämlich der ersten Hälfte und der Mitte des 19. Jahrhunderts, an. Dasselbe gilt, im großen ganzen, von jedem folgenden Gliede, das sich in gleicher Entfernung von dem letzten in unserer obigen Tabelle aufgeführten Gliede befindet, so daß z. B. der erste der Sechsgliedsgeschlechter zeitlich ungefähr mit dem zweiten der Siebengliedsgeschlechter, dem dritten der Achtgliedsgeschlechter, dem vierten der Neungliedsgeschlechter und dem fünften Glied der Zehngliedsgeschlechter zusammenfällt. Vergleicht man nun auf diese Weise derselben objektiven Zeit angehörende Glieder durch alle Geschlechter-

gruppen hindurch, so zeigt sich, daß die Fruchtbarkeit in denselben nicht gleich gewesen, sondern trotz geringerer Schwankungen infolge der Kleinheit der absoluten Zahlen, je nach der Entfernung jedes Gliedes von seinem Ausgangspunkte, größer oder kleiner ist.

In Übereinstimmung hiermit zeigt auch das erste Glied beinahe überall die größte Fruchtbarkeit, und trotz der zeitlich außerordentlich verschiedenen Lage dieses Gliedes meistens eine ungefähr gleich große. Nicht die Lage in der Zeit also, sondern der Platz in der Geschlechterkette, ist, soweit die oben behandelten abgeschlossenen Glieder reichen, also bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, für die Fruchtbarkeit bestimmend gewesen. Geht man noch weiter vorwärts und bis zur Neuzeit, so verändert sich dies Verhältnis zwar, wie wir unten sehen werden, aber nur, weil in den letzten Jahrzehnten andere, moralische Kräfte auf die Kinderzahl in den Familien einzuwirken begonnen haben. Bevor jedoch derartige Kräfte auftraten, hat das oben gefundene Verhältnis geherrscht. Dies ist an sich sehr merkwürdig und bestätigt vollständig unsere oben (S. 119) gemachten Äußerungen, daß diese Geschlechter, dem konventionellen Anfang zum Trotz, als gewissermaßen neue Schöpfungen dastehen, und ferner, daß die einzelnen Teile der Geschlechter, die Glieder, wenn sie denselben Platz in gleich langen Gliederketten einnehmen, gleichwertig sind, sonst aber nicht.

Schließlich sei auch auf das Zeugnis, das obenstehende Zahlen für die **Vollständigkeit der Quelle** inbezug auf geborene Kinder ablegen, aufmerksam gemacht. Schon die ungeheuren Massen der Fruchtbarkeit, die hier vorliegen, beweisen es. Aber auch aus der Reihenfolge der Zahlen geht dies hervor. Denn wäre die Quelle für die ältere Zeit mit großen Lücken dieser Art behaftet, so müßten die Zahlen in umgekehrter Reihenfolge gehen. Je weiter zurück nämlich die Glieder liegen, um so mehr müßte die Vergessenheit ihre Macht geltend gemacht haben, und um so kleiner müßte die Kinderzahl sein. Wenn nun beinahe ausnahmslos das Gegenteil der Fall ist, so beweist dies, daß die Geschlechtstafeln in dieser Beziehung auch für weiter zurückliegende Zeiten recht vollständig sind. Und was für diesen Fall gilt, das gilt auch für andere, die den Gegenstand unserer Untersuchungen bilden. Der Statistiker und der Historiker betrachten diese Dinge mit verschiedenen Augen. Was dem letzteren als

ein Berg erscheinen kann, reduziert sich oft für den ersteren in der Masse der Zahlen zu einer Geringfügigkeit.

* * *

Kinderlosigkeit. Das Vorkommen kinderloser Ehen in den abgeschlossenen Gliedern wird durch folgende relative Zahlen beleuchtet:

Kinderlose Ehen in % aller¹⁾

	Glied	I	II	III	IV	V	VI
Dreigliedsgeschlechter		2,0					
Vierglieds-	„	9,5	11,8				
Fünfglieds-	„	7,0	10,4	(16,5)			
Sechsglieds-	„	7,0	15,2	14,6	(14,6)		
Siebglieds-	„	11,0	16,9	17,0	18,9		
Achtglieds-	„	6,5	18,7	15,0	19,2	16,2	
Neunglieds-	„	6,1	14,0	21,1	21,1	19,3	14,2

Der Unterschied zwischen dem ersten Gliede und den folgenden ist auffallend. Auch hierdurch erweisen sich somit die Stammväter als etwas für sich und als ihren Nachkommen überlegen, wenn auch nicht zu vergessen ist, daß sie in vorliegender Beziehung gewissermaßen eine Auslese darstellen. In den übrigen Gliedern ist die Kinderlosigkeit bedeutend gewöhnlicher, aber keineswegs eine übermäßige, im großen Durchschnitt aller 17,56%. Vor allem sieht man keine bestimmte Ordnung darin. Die Zahlen gehen hin und her, wie die Variationen um ihren Typus. In diesen beiden Beziehungen liegt ein gewisser Unterschied zwischen den lebenden und toten Geschlechtern vor. Besonders kommt die Kinderlosigkeit — auch abgesehen von den Endgliedern, die unberücksichtigt bleiben — bei den letzteren öfter als bei den ersteren, und zwar ebenso bei den Stammvätern, vor. Auch in dieser Beziehung haben die ausgestorbenen Geschlechter somit weniger Aussichten gehabt als die Fortlebenden.

* * *

Das Geschlecht in den Geburten. Wie wir uns erinnern, zeichneten sich die ausgestorbenen Geschlechter im ganzen genommen durch eine, im Verhältnis zu den in den Geschlechtern geborenen weiblichen Personen, geringe Anzahl in den Geschlechtern

1) Die Zehngliedsgeschlechter weisen folgende Zahlen auf: 5,6, 17,6, 16,4, 14,5, 14,1, 13,5 und im siebenten Gliede (12,2.)

geborene männliche Personen aus. In diesen Geschlechtern herrscht gerade das umgekehrte Verhältnis. Gegen 18 131 geborene weibliche waren 19 892 männliche¹⁾. Dies gibt ein Verhältnis von 109,7 männlichen zu 100 weiblichen, also für die männlichen eine nicht unwesentliche Überzahl über das Normale. An und für sich kann dies zufällig sein, für den Bestand der Geschlechter ist es jedoch bedeutungsvoll. Die Geschlechter, die ein Übermaß an männlichen Personen besitzen, werden in der Regel besser bestehen als die, wo dies nicht der Fall ist, oder die geradezu ein Übermaß an weiblichen Personen darbieten. Den ausgestorbenen Geschlechtern zur Seite gestellt, können also die lebenden als eine Auslese auf der Lebensseite betrachtet werden, während umgekehrt die ausgestorbenen eine vom Tode gebildete Auswahl sind. Dieser Unterschied zwischen den erloschenen und den lebenden Geschlechtern betrifft indessen nur die ganze Masse der Geborenen. Geht man von ihr zu den einzelnen Geschlechtsgruppen und Gliedern in denselben, so herrscht, wie aus nachstehender Tabelle ersichtlich ist, eine ziemlich große Übereinstimmung zwischen denselben.

Das Geschlecht in den Geburten²⁾.

100 weibliche entsprechen männlichen:

	Glied	II	III	IV	V	VI	VII
Dreigliedsgeschlechter		102,3					
Vierglieds-	„	123,8	115,2				
Fünfglieds-	„	125,2	126,9	(104,3)			
Sechsglieds-	„	137,3	112,0	112,9	(112,5)		
Siebglieds-	„	124,7	115,1	105,5	110,8		
Achtglieds-	„	115,5	116,5	111,4	109,8	105,3	
Neunglieds-	„	132,5	117,1	105,4	103,9	115,1	104,1

Diese Ziffern bieten im ganzen dasselbe eigentümliche Bild dar, wie die entsprechenden für die ausgestorbenen Geschlechter. Mit Ausnahme der Dreigliedsgeschlechter strotzt das erste hier aufgenommene Glied³⁾ von einer sehr großen Überzahl der männlichen Personen. Dies trifft somit ganz unabhängig von der Lage dieses Gliedes in der Zeit, mag es dem Anfang des 19. oder dem des 17. Jahrhunderts angehören, ein. Das kann demnach kein Zu-

1) Von diesen waren 1895—1900 verstorben 12 354 weibl. und 14 246 männl., sowie lebend 5 777 weibl. und 5 646 männl.

2) In den Zehngliedsgeschlechtern betragen die Zahlen: 167,8, 142,8, 91,2, 98,4, 109,4, 115,8 und im achten Gliede (93,8).

3) Eigentlich fallen die Geburten in das nächstvorhergehende Glied; da ihre Resultate, die geborenen Kinder selbst jedoch das zweite, dritte u. s. w. Glied bilden, so haben wir es für zweckmässig erachtet, sie, wie oben geschehen, aufzunehmen.

fall sein und ebensowenig auf der Mangelhaftigkeit der Quelle beruhen. Dann folgen die übrigen Glieder mit meistens niedrigeren Zahlen, und dies um so mehr, je weiter nach unten man in der Gliederkette kommt. Diese Degression ist jedoch hier keineswegs so stark hervortretend oder so durchgehend, wie bei den ausgestorbenen Geschlechtern. Genug, daß man sie im großen ganzen und meistens antrifft. Sie ist jedenfalls ein Rätsel, dessen Lösung nicht leicht erscheint.

* * *

Sterblichkeit. Die in jungen Jahren gestorbenen männlichen Personen zeigen nachfolgende Ziffern.

In jungen Jahren Gestorbene:

	Glied II	III	IV	V	VI	
Dreigliedsgeschlechter	22,4					
Vierglieds-	23,9					
Fünfglieds-	28,5	27,0				
Sechsglieds-	25,8	33,6	30,3			
Siebglieds-	28,6	31,6	29,5	(24,1)		
Achtglieds-	18,0	32,0	31,9	32,9	(28,8)	
Neunglieds-	17,4	25,7	30,8	33,5	35,7	21,9

Diese Ziffern bieten nichts anderes Bemerkenswertes dar, als daß die ersten hier aufgenommenen Glieder der Acht-, Neun- und der in der Fußnote angeführten Zehngliedsgeschlechter abnorm kleine Zahlen aufweisen¹⁾. In diesem Falle fühlt man sich versucht, die Schuld hierfür der Quelle zuzuschreiben, indem sie in diesen weit entlegenen Zeiten einen Teil in jungen Jahren gestorbener Kinder nicht aufnimmt. Daß derartige Lücken vorkommen, ist unbestreitbar, daß sie aber in einer solchen Menge vorhanden sind, daß die erwähnten Abweichungen sich hieraus erklären ließen, erscheint doch ungewiß. Die Folge einer solchen Annahme ist nämlich, daß die Proportion zwischen den beiden Geschlechtern noch unverständlicher sein würde, als sie es in diesen Gliedern schon jetzt ist. Und nimmt man wiederum, um dieser letzteren Schwierigkeit zu entgehen, an, daß die Vergeßlichkeit betreffs der Mädchen ebenso groß gewesen sei — was übrigens natürlich erscheint —, so erhält man eine Fruchtbarkeit, die alle Grenzen überschreitet. Wahrscheinlich ist es deshalb, daß, wenn auch die Erklärung für die bemerkenswert niedrigen

1) Die Zahlen der Zehngliedsgeschlechter sind: 17,0, 25,0, 24,4, 30,3, 25,8 und im siebenten Gliede 29,3.

Zahlen in den betreffenden Gliedern zum Teil in der Unvollständigkeit der Quelle zu suchen ist, das meiste doch auf sei es zufälligen oder tieferliegenden Umständen beruht.

Mit den entsprechenden Zahlen für die ausgestorbenen Geschlechter verglichen, stellen sich diese im allgemeinen niedriger, jedoch mit Ausnahme des Endgliedes derselben, das indessen hier wie sonst hors concours bleiben muß, nicht viel niedriger. Ein anderer Unterschied ist der, daß man hier keine ausgeprägte Ordnung in der Reihenfolge der Zahlen beobachten kann. Sie scheinen meistens unabhängig von einander zu wechseln. In beiden Beziehungen haben sich die ausgestorbenen Geschlechter schlechter gestanden als die lebenden.

Überall ist demnach ein Vergleich zwischen den erloschenen und den lebenden Geschlechtern zum Nachteil der ersteren ausgefallen. Andererseits haben wir aber gefunden, daß dieselben Kräfte, die die meisten adligen Geschlechter ums Leben gebracht haben, auch in den noch lebenden, wenn auch mit geringerer Stärke, wirken. Der Unterschied ist deshalb nur ein gradueller, und näher betrachtet sogar kaum dies. Denn offenbar bestehen die lebenden Geschlechter aus solchen in allen Stadien des Lebens und des Verfalles. Wir werden dies schon im nächsten Kapitel bestätigt finden, wo wir die Größe der lebenden Geschlechter und ihre Reste in den nur auf weiblicher Seite fortlebenden Geschlechtern betrachten werden.